

Um den Globus



CHRISTOPHER WOLKOWSKI/REUTERS

Nach wachsender Kritik an dem Verband der Auslandsprese (Hollywood Foreign Press Association, HFPA), der die Golden Globes verleiht, hat der US-Sender NBC am Montag (Ortszeit) angekündigt, dass er die Globe-Gala im Jahr 2022 nicht ausstrahlen werde. Die HFPA müsse größere Reformen umsetzen. Im Vorfeld der diesjährigen Verleihung am 28. Februar hatte es Kritik gegeben wegen fehlender Diversität und intransparenter Mitgliedschaftskriterien. Die knapp 90 Mitglieder hatten vorige Woche einen Änderungsvorschlag des Vorstands angenommen. Demnach will der Verband 2021 mindestens 20 neue Mitglieder aufnehmen, vorrangig Afroamerikaner, und innerhalb von 18 Monaten die Zahl der Mitglieder verdoppeln. Unter anderem soll »Mission: Impossible«-Star und Scientologe Tom Cruise aus Protest seine drei Globe-Trophäen zurückgegeben haben, wie mehrere US-Medien am Montag berichteten. (dpa/W)

Unter der Armutsgrenze

Mit ihrem Kurzfilm »Transparent I am« hat die japanische Filmemacherin Yuri Muraoka bei den Internationalen Kurzfilmtagen Oberhausen am Montag den Großen Preis der Stadt gewonnen. Der Große Onlinepreis der Stadt ging an die indische Produktion »Kalsubai« von Yudhajt Basu, einen Film über die Legende der Göttin Kalsu. Mit dem Preis des Deutschen Wettbewerbs wurde der Berliner Filmemacher und Theaterregisseur Adrian Figueroa für seinen Spielfilm »Proll!« ausgezeichnet. Der Film folgt drei Menschen, die trotz Erwerbstätigkeit unter der Armutsgrenze leben. (dpa/W)

Heute vor 100 Jahren wurde Joseph Beuys geboren. Legenden pflastern den Weg des Künstlers, haben sich zu einem Mythos verdichtet, der nur von wenigen bezweifelt, dekonstruiert oder gar verächtlich gemacht wird. Vor allem die Auftritte prägen das Beuysche Bild.

Am 20. Juli 1964 holte sich Joseph Beuys während seiner Performance im vollen Audimax der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule in Aachen eine blutige Nase. Der Astakulturreferent Valdis Abolins, der später Geschäftsführer der neuen Gesellschaft für bildende Kunst in Berlin werden sollte, hatte dort eher zufällig exakt für den 20. Jahrestag des Bombenattentats von Claus Schenk Graf von Stauffenberg auf Adolf Hitler in der Wolfsschanze ein Festival der von George Macunias begründeten Fluxus-Bewegung angesetzt. Mit dabei Eric Andersen, Bazon Brock, Stanley Brouwn, Henning Christiansen, Robert Filliou, Ludwig Gosewitz, Arthur Köpcke, Tomas Schmit, Ben Vautier, Wolf Vostell und Emmett Williams.

Ersehnter Eklat

Fluxus-Performances arteten manchmal zu Publikumsbeschimpfungen aus, mitunter flogen auch Torten von der Bühne ins Publikum. In der TU kam es bei Beuys' Aktion »Kukei, akopee-Nein! Braunkreuz, Fettecken, Modellfettecken« zum ersehnten Eklat. Während seines alchemistischen Gepansches mit kochender Margarine auf einem Campingherd erklimmen

Der große Auftritt

Arbeit am Mythos: 100 Jahre Joseph Beuys.
Von Matthias Reichelt

ein paar Zuschauer die Bühne, wobei ein bereitstehendes Glas mit Salzsäure umkippte und auf den Anzug eines Studenten spritzte, der Beuys daraufhin einen Faustschlag verpasste. Nachdem Beuys sich bei dem Studenten entsprechend revanchiert hatte, kehrte er mit blutender Nase auf die Bühne zurück, hielt ein auf einem schiefen Plastiksockel steckendes Kreuzifix in die Höhe und hob den rechten Arm wie zu einem Hitlergruß. Die Fixierung dieses für Beuys enorm wichtigen Moments ist dem damaligen Studenten der Fotografie an der Folkwang-Schule, Heinrich Riebesehl (1938–2010), zu verdanken, der genau im richtigen Augenblick den Auslöser seiner Kamera betätigte.

Die Selbststilisierung Beuys' zum Weltkritiker und Weltretter klingt hier deutlich an: In der Geste könnte eine Anspielung auf die Allianz von Kirche und faschistischem Staat gesehen werden, damit hätte sie eine provokativ-auflärerische Bedeutung. Wenige Tage später äußerte sich Beuys so: »Wenn ihr es genau wissen wollt: Ich habe das Christusblut gezeigt.« Ein gutes Beispiel dafür, wie unklar bzw. missverständlich seine von Esoterik, Christentum und der Anthroposophie Rudolf Steiners geprägten Aktionen sein konnten.

Hinzu kommt der Mythos, der aus vielen Legenden, einschließlich seiner Rettung nach einem Absturz als Jagdflieger im Zweiten Weltkrieg durch Tataren mit Fett und Filz, gespeist wurde. Am fundiertesten haben Frank Gieseke und Albert Markert in ihrem 1996 bei Elefanten Press veröffentlichten Buch »Flieger, Filz und Vaterland. Eine erweiterte Beuys-Biografie« diesen Mythos auseinandergenommen.

Unterm Hut

Der herrschende Kunstbetrieb steht jedoch nach wie vor wie stramm hinter dem Großkünstler und verteidigt die aufwendigen Restaurierungen aller Fettquader, die fast schon sakralisiert als Inbegriff der freien Kunst präsentiert werden und in einem eigenen Raum des Hamburger Bahnhofs liegen. Daran, dass der kunsthistorische und damit auch pekuniäre Wert des Werks erhalten bleibt, zeigen vor allem die Sammler großes Interesse. Es hängen viele Profiteure, manche nennen sie gar »Leichenfledderer«, am Werk von Beuys. Das Künstlerkollektiv Endart hat sie bereits 1986 in einem schönen Gemälde kurz nach dem Tod des Künstlers aufs Korn genommen. Unter dem Hut des Künst-

lers ist der bereits halb skelettierte Schädel zu sehen und rechts daneben die Liste mit den Profiteuren. Ganz oben in der Reihe steht Heiner Bastian, der ehemalige Sekretär des Künstlers, der bis heute den Beuys-Mythos bedient.

Beuys hat sein Image gepflegt und auch enorm kontrolliert, was heute seine Witwe, die keinen Spaß versteht, stellvertretend für ihn erledigt. Schamanentum, Esoterik, Spiritualität und der Vorwurf unverarbeiteter völkischer Einflüsse umranken das sperrige und sich der Entschlüsselung entziehende Werk. Außerdem gibt es zahlreiche Videomitschnitte, die etwa als Dokumente in Andres Veiels aus ehrfurchtsvoller Distanz gedrehten Doku »Beuys« zu sehen sind. Darin palavert der diskussionswütige Künstler mit unverkennbar rheinischem Sound, ohne dass dem Publikum immer klar wurde, was er meinte. Vieles blieb nebulös, schwammig oder blanker Unsinn. Wann immer der Konzeptkünstler Timm Ulrichs auf Beuys angesprochen wird, reagiert er wie aus der Pistole geschossen und bezeichnet Beuys nach dem reaktionären Laienprediger als Pater Leppich der Kunst.

Der Künstler, Musiker und Autor Wolfgang Müller schätzt statt der Skulpturen die filigranen Zeichnungen – vor allem aber die Auftritte von Beuys, die für ihn Sprengkraft besaßen. Die geharnischten Reaktionen auf viele Beuys-Aktionen, wie auch der von Johannes Rau vorgenommene Rauschmiss Beuys' aus der Kunstakademie 1972, zeigen, dass seine Provokationen zumindest große Wirkung erzielten.

Möckel, Berger ■ Jubel der Woche. Von Jegor Jublimov

Wer diese Kolumne liest, war vielleicht von den phantasiereichen Geschichten um den »Zauberer der Smaragdengstadt« fasziniert, die Alexander Wolkow in sechs Bänden in der Sowjetunion herausbrachte. In deutscher Übersetzung fehlten sie in kaum einem Haushalt mit Kindern in der DDR. Als die Rufe nach Fortsetzungen nicht verstummten, sorgte Nikolai Bachnow zwischen 1996 und 2003 dafür, dass es spannend weiterging. Er wurde am Montag zur Hälfte 80 Jahre alt. Wie das? Nikolai Bachnow ist das gemeinsame Pseudonym des Schriftstellerehepaars Aljonna und Klaus Möckel, und Aljonna ist die Jubilarin. Mit dem Pseudonym Bachnow wird auf ihren Mädchennamen verwiesen. Sie wurde im Moskauer Exil

ihrer Eltern, des Musikwissenschaftlers und Komponisten Erwin Johannes Bach und seiner Frau geboren und nach Kriegsausbruch nach Leningrad evakuiert. Hier hatten sie die Blockade durch die deutsche Wehrmacht zu durchleiden, und Aljonna hätte eine Lungenentzündung fast nicht überlebt. In der DDR konnte sie später in Jena Sprachen studieren, arbeitete als Lektorin und ist bis heute Herausgeberin und Übersetzerin. Ihr sind in deutscher Fassung die damals »utopisch« genannten Romane der Brüder Arkadi und Boris Strugazki ebenso zu verdanken wie Kinderbücher oder Poeme von Jewgeni Jewtuschenko. Hier hat Aljonna Möckel auch oft mit ihrem Mann zusammengearbeitet, an dessen Bestseller »Hoffnung für Dan« sie nicht unbetei-

ligt war. Der gemeinsame Sohn Dan, inzwischen 55, kann nicht hören und sich kaum verständlich machen. Das Buch schildert den Alltag mit ihm, wie er in der DDR bewältigt werden konnte.

Simon und Luca Verhoeven sind die Söhne von Senta Berger und arbeiten in künstlerischen Berufen. Sicherlich werden sie ihre Mutter zum 80. Geburtstag gebührend überraschen – am morgigen »Herrentag«! Einige Herren werden sich noch daran erinnern, dass die Berger einst zu Recht neben Brigitte Bardot, Romy Schneider und Claudia Cardinale um den Thron als schönste Frau der Welt buhlte. Und eine Buhlschaft ist sie auch gewesen – in Salzburg beim »Jedermann«. Sie konnte und kann vieles. Sie hat Western neben John Wayne gespielt, war »Nachtklub-

tänzerin« neben Yul Brynner, verdrehte Alain Delon den Kopf und unterstützte Dean Martin im »Geheimdienst«. Als sie sich um 1970 rechtzeitig (und rechtzeitig) von Hollywood verabschiedete, mischte sie beim Neuen Deutschen Film als Darstellerin wie als Produzentin mit, etwa bei Filmen von Volker Schlöndorff, Wim Wenders und natürlich ihrem Mann Michael Verhoeven. Für bundesrepublikanische Verhältnisse war die Wahlmünchnerin recht links, beteiligte sich am Wahlkampf für Willy Brandt und feministischen Aktionen wie »Wir haben abgetrieben«. Auch ihre vor zwei Jahren beendete TV-Reihe »Unter Verdacht« kritisierte Auswüchse in der deutschen Beamtenschaft, ohne allerdings den gesellschaftlichen Kern anzutasten.

WELT-SICHTEN

Magazin für globale Entwicklung und ökumenische Zusammenarbeit



sachlich – kritisch – gründlich

Das Magazin für alle, die mehr wissen wollen!
Neunmal im Jahr – und jederzeit online – Analysen, Reportagen und Kommentare zu:

- Entwicklungspolitik und Weltwirtschaft
- Menschenrechte und Klimawandel
- Friedensfragen und die Rolle der Religionen



Jetzt 3 Ausgaben kostenlos testen!

www.welt-sichten.org/probeabo oder 069/58098-138

Jedes Heft hat ein Schwerpunktthema – demnächst:
Zukunft der Entwicklungszusammenarbeit, Rückkehr der Geopolitik,
Vergangenheitsbewältigung.